

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1917)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze Schweiz: Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6.50
Halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30; Ausland, bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.50

Verantwortliche Schriftleitung:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. v. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Zusammenhänge. — Eine zeitgemässe Tat. — Die Kunst predigt im Weltkrieg. — Das Denkmal der Apostel an der appischen Strasse. — Totentafel. — Trau, schau, wem. — Apologetisch-Geschichtliches. — Kirchenamtlicher Anzeiger. —

Zusammenhänge.

Die Katastrophe in Italien. — **Die neue Phase des Weltkriegs.** — **Frucht für den Frieden.** — **Der katholische Reichskanzler zur Zeit der Säkularfeier des Protestantismus.** — **Einblicke und Ausblicke.**

Eine Kirchenzeitung muss die Zeitereignisse unter den Gesichtspunkten des möglichen Friedens betrachten.

Dies kann jetzt ohne einige kriegsgeschichtliche Einschläge nicht geschehen.

Wir erleben wieder Weltgeschichte im grossen Stil und Kriegsgeschichte im Hindenburg-Stil. Die italienische Isonzo-Armee ist geschlagen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte haben Cadorna alle seit Beginn des italienischen 2½-jährigen Feldzuges erstrittenen Gebiete in wenigen Tagen wieder abgenommen. Die ganze italienische Armee von der Meeresküste über den Karst und bis an die Kärnthischen Grenzhöhen ist erschüttert. Unerhörte, tief verwundende Stösse in das Gefüge der italienischen Armeen, der strategische Zusammenbruch am Isonzo und der flutende Rückzug ebendort und, als letzterer z. T. sich wieder geordneter gestaltete, noch die Einschliessung eines Teiles der dritten Armee, der die Waffen strecken musste — verbanden sich zur Katastrophe: 200,000 Gefangene und 1800 erbeutete Geschütze sind Zahlen, die wirklich nur mehr als katastrophal bezeichnet werden können. Sollte gar erst auch noch die Tirolerfront in Bewegung geraten, so würde der Rückzug auch über den Tagliamento hinaus zurück bis gegen Venedig zur sofortigen Notwendigkeit werden. Die deutsche und auch die österreichische Strategie hat es wieder bewiesen: dass sie die materielle Wucht der Kriegsmittel und die Kraft der Organisation in den Dienst grosszügigen strategischen Geistes stellt. Das italienische Volk, das zu einem grossen Teil friedensfreundlich ist, aber trotz einzelner furchtbarer Aufwallungen den einmal begonnenen Krieg tragen und weiter führen will, bekommt nun die Grösse der Tragik und Nemesis des Bundesbruches und eines künstlichen Hineingetriebenwerdens in den Krieg zu verkosten.

Gerechtigkeit und Treue bleiben eben doch die alles tragenden Grundlagen. Nach dem ersten unermesslichen Schrecken aber flammt jetzt natürlicherweise die Kriegsbegeisterung wieder auf: denn nun ist das angegriffene Vaterland in äusserster Gefahr: jetzt betrachtet auch der italienische Friedensfreund die augenblickliche Lage wieder nur unter diesem Gesichtspunkt. So denken namentlich auch die überzeugten Katholiken. Wir wiederholen neuerdings: Der Krieg ist ein zu primitives Mittel, um die ungeheure Weltverwicklung zu lösen.

Die Katastrophe in Italien bedeutet aber auch eine blutende Riesenwunde in der Mitte der gewaltigen Entente-front, die sich überall auf den äusseren Linien bewegt. Auch die Verbindungslinien für Saraille auf dem Balkan sind zu einem grossen Teil gehemmt. Deshalb wird die Entente alles daran setzen, möglichst ausgiebige Hilfe auf den italienischen Kriegsschauplatz zu werfen. Die gewaltigen, überraschenden Schläge der Mittelmächte sind aber noch nicht gezählt.

Und der Friede?

Wir gehen einem riesenhaften Ringen entgegen.

Aber auch Riesenerfolge führen in diesem Kriege nicht so rasch dem Ende entgegen. Immer noch herrscht der apokalyptische Reiter, der gesandt ist, den Frieden von der Erde hinwegzunehmen.

Vielleicht wird aber doch — in nicht so unabsehbarer Zeit noch einmal ein Augenblick eintreten, in welchem die Papstnote und die Friedensvorschläge wieder in den Vordergrund treten. Niemand wird jetzt vor aller Oeffentlichkeit noch behaupten wollen: die Friedensvorschläge der Mittelmächte, ihre Antwortnoten an den Papst und vor allem Czernins Rede seien nur Folgen der Schwäche Oesterreichs und Deutschlands. Auch die Drohung Czernins, bei beharrlicher Abweisung aller Friedensvorschläge wieder zum vollen Kriegesernst zurückzukehren bzw. die früheren Vorschläge zurückzuziehen, war kein leeres Wort.

Nun erscheint in Deutschland Graf v. Hertling, der Philosoph, der katholische Universitätsprofessor, der Zentrumsführer der bayrische Ministerpräsident, der

Mann echter, feiner, höherer Kultur, der „weise und und weltmännische“ Politiker, „dessen vorbildliche Sprache der Schärfe seiner Parteistellung einst nichts an Gehalt benahm“ („Kölnische Zeitung“) zu Anfang November — vom Kaiser berufen, aber mit dessen Willen unter parlamentarischer Mitwirkung geworden — als Reichskanzler, und zwar erst, nachdem er sich in weitgehenden Rücksprachen einer Arbeitsmehrheit versichert hat. Zeichen der Zeit in Fülle! Auch der liberale Prinz Alexander von Hohenlohe begrüsst trotz seiner von Hertling abweichenden Partei- und Weltanschauung Hertling in Nr. 2088, Erstes Morgenblatt, der „Neuen Zürcher Zeitung“. Er fügt bei: Tatsächlich ist der Reichskanzler [Michaelis] gefallen, „weil das Parlament nichts mehr mit ihm zu tun haben wollte“. Und wenn nun einmal eine gewisse Parlamentarisierung und Demokratisierung notwendig Platz greifen soll, müsse man es „nur logisch finden, wenn an die Spitze der Regierung der Führer der ausschlaggebendsten Partei berufen wird. Dass aber das Zentrum die ausschlaggebendste Partei im Reichstag ist, dass ohne das Zentrum bei der augenblicklichen Parteikonstellation keine Regierung regieren kann, ist unzweifelhaft“. . . . „Ein weiteres erfreuliches Moment kommt für den Friedensfreund bei diesem Wechsel noch hinzu, das ist der Umstand, dass Graf v. Hertling in Wien grosses Vertrauen geniesst und anzunehmen ist, dass Graf Czernin in ihm keinen Gegner, sondern einen Förderer des in seiner Budapester Rede dargelegten pazifistischen Programms finden wird.“

Auch wir sehen in Hertling einen hochernsten Wegbahner des Friedens. Hertling ist kein unbeschriebenes Blatt, nicht hinsichtlich der inneren, nicht in Bezug auf die äussere Politik, nicht hinsichtlich der feineren Beziehungen beider.

Der Mann, der aus Bayern kommt, Kanzler und preussischer Ministerpräsident geworden ist — wird im Laufe der Zeit auch in den Ententekreisen anders eingewertet werden, als ein Preusse. In hochkonservativen Kreisen Preussens wird hinwiederum der ursprüngliche Hesse genehmer sein.

Hertling ist vielleicht berufen, im Weltkrieg das zu ersetzen, was auch der grossgeistigen Kriegsleitung abgeht, und über die primitiven Mächte der soldatischen Gewalt hinweg die Stellen zu entdecken, wo die ersten Brückenköpfe des Friedens angebaut werden können.

Möge der Friedensfürst der nahenden Weihnachtszeit ihn segnen.

Möge auch der Tag nahen: an dem der deutsche Kanzler mit der Arbeitsmehrheit des Parlaments als Echo des Reiches und Volkes das feierliche Wort ausspricht: bei einem Einlenken der Entente auf die Wege der Papstnote verspricht Deutschland: die volle Unabhängigkeit Belgiens wiederherzustellen.

Möge der Tag nahen, an dem England, in die Zukunft blickend — feierlich er-

klärt: es werde bei einem allseitigen Eingehen auf den Geist der Papstnote in Zukunft auf das Mittel der Hungerblockade gegenüber der bürgerlichen Bevölkerung ganzer Länder verzichtet.

Solche, wenn auch noch bedingte Vorerklärungen würden die ersten Tore für die Präliminarverhandlungen öffnen — auf dem Boden eines allmählich wieder werdenden internationalen Vertrauens.

An dies erinnern wir hier nur kurz und verweisen noch einmal auf unsere Artikelreihe in Nr. 234, 236, 237 und 238 des Luzerner „Vaterland“: Der Boden des internationalen Vertrauens.

Hertling, der Katholisch-Konservative, ist christlicher Philosoph und weiss als solcher den demokratischen Einschlag eines monarchischen Staatswesens, wie ihn das Mittelalter grundsätzlich entwickelt, Lugo, Suarez und andere kühn ausgebaut hatten, weitblickend einzuschätzen. Hertling versteht auch theoretisch und praktisch, was Leo XIII. unter einer *democratia christiana* verstand. Er ist ein Staatsmann und ein Kulturhistoriker von jener Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit, die bei aller Grundsätzlichkeit die Zeichen der Zeit versteht. Hertling ist aber auch jener vornehme und zugleich praktische Geist, der sich nicht vom Schlagworte blenden lässt. Wenn man jetzt ab und zu den Welthandel mit Demokratisierung und Parlamentarisierung etwas schärfer betrachtet, so möchte man als Theologe oft rufen: Definieren — definieren! — und als Schweizer urteilen: der echt demokratische Begriff, wie er in einer seit Jahrhunderten in einem langen, gesunden Werdegang und auch unter schmerzlichen Geburtswehen aufgeblüht und in der föderativen Republik sich herausgebildet hat, kann man nicht ohne weiteres auf eine Monarchie übertragen — aber von ihm könnte man vielleicht eher in Deutschland lernen, als von einer schrankenlosen oder für andere Verhältnisse angepassten, rein zentralistischen, überparlamentarischen Demokratie. Ein bescheidenes *Helvetia docet* — steht auch in der — Weltgeschichte. Die Umstände und Entwicklungen, unter welchen Graf v. Hertling Kanzler ward — weisen die Wege gesunder Demokratisierung und Parlamentseinwirkung!

Die Katholiken und das Zentrum feiern in der Stille eine Art Festtag. Hertlings Amtsantritt ist in einem gewissen Sinne auch eine Frucht ihrer grossen Arbeit und ihres langen Ringens. Freilich, die Aktionsfreiheit und Möglichkeit des Zentrums wird durch einen katholischen Reichskanzler, der aus seiner Partei hervorging, nicht immer nur gefördert, sie kann ab und zu auch gehemmt werden. Und auch ein katholischer Reichskanzler kann in seiner Stellung nicht immer alle Wünsche der Katholiken erfüllen. Doch das sind nur Begleiterscheinungen, die die politisch geschulten deutschen Katholiken vorbildlich verstehen werden: Hertlings Aufgabe ist die staatsmännische am ganzen Lande.

Der deutsche Kaiser selbst aber hat in diesen Tagen mit hervorragender staatsmännischer Weisheit gehandelt.

Wir gehören nicht zu jenen, die jeden Glauben an ernstesten Friedenswillen bei den leitenden Kreisen der Entente verloren haben.

Die neuen Wendungen der Dinge möchten Wilson an ein früher ausgesprochenes Wort erinnern. Und wenn einst die Donner der Schlachttage in Oberitalien verhallt sein werden — werden sich vielleicht doch führende Männer der Entente finden, die für die Absichten Hertlings und Czernins ein erstes Vertrauen gewinnen.

Zum Allerheiligenfeste 1517 schlug Luther die bekannten 95 Thesen an die Schlosskirche zu Wittenberg.

Die Allerheiligenoktav 1917 bringt im Jahre der Säkularfeier des Protestantismus — dem deutschen Reiche einen voll gläubigen, praktizierenden Katholiken, einen ehemaligen Führer des Zentrums, als Kanzler.

Mächtig sind jene überbordenden Kreise, welche eine Lutherfeier im Kulturkampfe geistig gefördert hätten, durch die Wucht des Weltkrieges zurückgedrängt. Der Gegensatz der Geister und der Grundsätze ist zwar nicht aus der Welt geschafft. Aber es ist doch eine Auseinandersetzung angebahnt, die sich mehr innert der Grenzen und Formen der Wissenschaftlichkeit bewegt.

Die deutschen Lande suchen in den Tagen höchster Krisen — den Mann, dem sie durchaus vertrauen, in den Kreisen — der Katholiken.

Wie anders ist das; als man es für das Lutherjahr erwartet hätte! Wie anders, als in den Tagen des Kulturkampfes!

Zeichen der Zeit und höhere Fügungen!

Während zwischen den Nationen scheidende Blutmeere fluten, während nur mit unendlicher Mühe der versunkene Boden des internationalen Vertrauens allmählich wieder gehoben werden kann — nähern sich in fast allen Ländern die Gegner der Katholiken dem katholischen Teile der Nation.

Erwächst da nicht erst recht für die Katholiken die Pflicht, für den Frieden zu wirken?

Ueber die Reformationsfeier werden wir in einem späteren Artikel und zwar im Hinblick auf die Baseler Festschrift zum Gedächtnis der Reformation von Paul Wernle — Eberhard Vischer — Ernst Stähelin und J. Tissot einige Gedanken entwickeln.

A. M.

Eine zeitgemässe Tat. ■

Das Buch: Kirche und Reformation: Aufblühendes katholisches Leben im 16. und 17. Jahrhundert.

Eben erscheint bei Benziger & Cie., Einsiedeln, ein von Dr. Joseph Scheuber, Kollegium Schwyz, im Auftrag des vorbereitenden Ausschusses herausgegebenes, von den Herren L. von Pastor, W. Schnyder, L. Schneller, B. Egger, J. P. Kirsch, J. Beck, A. Freytag, H. Aeberscher, J. Stiglmayr, A. Gisler, L. Fonck, M. Künzle, M. Knar, W. Oehl, A. Kuhn, M. Flueler, F. Weiss und dem Herausgeber geschaffenes eigenartiges Buch, dem man vor allem den Charakter der Zeitgemässheit zubilligen muss.

Das Buch scheint uns einem mehrfachen, bedeutenden Zwecke zu dienen. Mitten im Weltkrieg, unter den furchtbaren Erschütterungen aller Verhältnisse, bedürfen Gebildete und Volk eines gewissen Optimismus, der im Glauben an die göttliche Vorsehung und die dignitas causalitatis, die abbildliche Würde der Ursächlichkeit auch der menschlichen Persönlichkeiten, wurzelt. Diese Vorsehung aber waltet in einer ganz ausserordentlichen, übernatürlichen Weise über der Kirche Christi, die nach Paulus das Pleroma Christi ist, die Fülle Christi in dem Sinne, dass das vol'endete, getane Werk Christi in ihr sich entfaltet. Was gibt es nun Zeitgemässeres zu betrachten: als die Geschichte des aufblühenden kathol. Lebens mitten aus einer Zeit der Stürme, der Verwirrungen, des scheinbaren Niederganges! Der von den Autoren meisterhaft geschilderte Frühling jener Tage wird Lehrmeister eines gesunden katholischen Optimismus auch für unsere Zeit. In der Zeit des Säkularjubiläums des Protestantismus, in welcher zwar vom Weltkrieg die überbordenden Richtungen mächtig zurückgedrängt wurden — ist eine ruhige, wissenschaftliche Antwort in plastischer Gedrängtheit — über die katholische Reformation — im Glaubensleben, in der Wissenschaft, in der Seelsorge und auf dem ganzen Gebiete der Kultur und Kunst, ohne Revolution, aber in einer edelsten Evolution — um mit Vinzenz von Lerin zu reden — aus der Weizensaat Christi heraus, in der Kraft des ursprünglichen Samenkorns, in der Macht des ursprünglichen Geistes — als profectus, nicht als permutatio — einzig zeitgemäss. Das Buch: Kirche und Reformation, dessen Untertitel eigentlich erst Geist und Zweck des Werkes ausspricht — leistet diese Arbeit. In den Tagen der Zersplitterung ist überdies jede Zusammenarbeit auf katholischem Boden und erst recht jene, die den Glauben an die Zukunftsentwicklung mehrt, ein edles, zeitgenössisches Friedenswerk: sie findet sich in dem vorliegenden Buche. In Zeiten wie die gegenwärtige, tut es besonders not, den tiefgegründeten katholischen Idealen allüberall eine Gasse in das Volk zu machen: das Buch bietet, wie das einführende schöne Vorwort von Bischof Georgius von Chur es treffend münzt: ein Rüstzeug zu zeitgemässen Vorträgen in katholischen Vereinen; recht benützt, wird es auch dem Prediger, dem Sonntagschristenlehrer, dem Religionslehrer mittlerer und höherer Schulstufen Dienste leisten. Damit haben wir die Eigenart des Buches gekennzeichnet, das bei aller echten Wissenschaftlichkeit einen unmittelbar praktischen Charakter aufzeigt.

Der grosse Meister der Papstgeschichte, L. von Pastor, schildert mit der ihm eigenen Kunst, die eine Fülle sprechender Einzelheiten zum plastischen Gesamtbild gestaltet, das Papsttum und die Wiederherstellung der Kirche im 16. und 17. Jahrh. Mit Liebe und in einer gewissen Fülle führt uns Prof. W. Schnyder, Luzern, durch das Konzil von Trient, nicht bloss in einer allgemeinen Wegleitung, sondern durch Pfade, die oft weniger begangen werden. — Geistreich wie immer und mit juridischer Schärfe entfaltet Dr. jur. Schneller, Zürich, das grosse Problem jener Zeit und aller Zeiten: Kirche und Staat. — Stiftsarchivar Dr. Bonaventura Egger schildert als echter Historiker, angeglüht von der Liebe zur

hl. Sache, Orden und Kongregationen in ihrem neuen, frühlinghaften Werden und das Aufblühen der alten, herrlichen Pflanzungen. Ziehe deine Schuhe aus: wo du stehst, ist hl. Land: — Prof. Prälat Kirsch, Freiburg, Schweiz, schildert die Kirche des 16. und 17. Jahrh. als Mutter der Heiligkeit: er zeigt, wie kritische Forschung, wissenschaftliche Nüchternheit und strenge Grundsätzlichkeit den Fruchtduft und den Farbenschmelz der geschichtlichen Heiligenbilder nicht verwischen, eher sie vom Staub befreien. Ein Mann, der den Geist der Nachfolge Christi kennt, Dr. J. Scheuber, Schwyz, rollt das Leidensproblem jener Tage auf und zeigt als feiner psychologischer Maler, wie dessen Lösung im Siege mündete. — In seinem Elemente bewegt sich Dr. J. Beck, wenn er als Pastoralprofessor die Seelsorge des 16. und 17. Jahrhunderts beschreibt: und aus einer Ueberfülle des Stoffes immer wieder die praktischen Gesichtspunkte aufleuchten lässt. — Dann rollt das Echo der Schlussworte der Evangelien durch das Buch: Gehet hin und lehret alle Völker. Als Geschichtsschilderer und als Homilet an unsere zerrissene Welt, verkündet P. A. Freytag, Steyl, den Aufschwung des katholischen Missionswerkes. — Der Beitrag von P. Aebischer O. S. B., Einsiedeln, erweist die Kirche nach einer neuen Seite als Pleroma Christi: wie wurden die Worte des Titusbriefes: es ist erschienen die Güte und Menschenfreundlichkeit in der Kranken und Armenpflege des 16. und 17. Jahrhunderts gleichsam in neuen Gestalten in die geschichtliche Wirklichkeit umgesetzt. — P. Stiglmayrs stets willkommene Feder zeichnet grosse, lebensvolle Fresken ins Buch über Erziehung und Unterricht und namentlich über die Riesenarbeit der genossenschaftlichen Verbände, der Orden. — Dogmatik ist immer Höhengang und Empfang nährenden Mannas. Apologetik bedeutet sichere Wegführung, Verteidigung und Stärkung der Begeisterung. Damit haben wir auch den Beitrag von Prälat und Seminarregens Dr. Gisler gekennzeichnet: wir brauchen nur beizufügen, dass sein plastisch und klassisch meisselnder Griffel die kurz gefassten Reliefstücke mit den Negativ- und Positivplatten in den Wandelgängen des Buches so aufgestellt und eingefügt hat, dass hier eine Fülle der Anregungen zu holen ist. — O du Buch der Bücher, wie leuchtest du in alle Zeiten hinein! Und es ist köstlich, dass nun ein Meister wie P. Leopold Fonck S. J., Direktor des päpstlichen Bibelinstitutes, jene schönste Apologie geleistet hat, die zeigt, mit welcher Liebe und Frucht theoretisch und praktisch das Bibelstudium gerade in jenen stürmischen Tagen innerhalb der Kirche gepflegt wurde. — Wie aus ihrer ersten Quelle wächst auch in unserem Buche die warme plastische und weitblickende Schilderung der Kanzelberedtsamkeit des 16. und 17. Jahrhunderts gleichsam aus der Abhandlung über die Hl. Schrift heraus: zum Wort über die Bibelwissenschaft des Jesuiten tritt das praktische des Kapuzinergelehrten P. Magnus Künzle, Stans, über die Beredtsamkeit fein herausgemeisselt. Welch' herrliches Bild der geschichtlichen Studien der Katholiken jener neu aufblühenden Zeit entwirft der Dominikaner P. Maurus Knar, Freiburg, Schweiz. Es war ein glücklicher Wurf: alles um Baronius, die Mauriner und die Bollandisten gleichsam in Gruppen zu ordnen: wir belauschen so die Geburt — der echten, modernen kritischen Geschichtsforschung und Exegese — auf katholischem Gebiet: eine Tatsache, die viel zu wenig beachtet und eingeschätzt wird. — Es wäre reizvoll, P. Dr. A. Kuhn hier ein wenig auf jene Pfade zu folgen, auf welchen er in unserem Buche die bildende Kunst des 16. und 17. Jahrhunderts mit Rück- und Ausblick schildert oder gar etwa die köstlichen Abschnitte über den Barock im Süden und Norden nachzuzeichnen: tolle lege: das gehört zum Wesensbestand des Buches. — Noch einmal öffnen sich die Pforten.

Feinsinnig und in grossem Reichtum deckt Dr. W. Oehl die Auswirkung des Katholizismus in den Zeittliteraten auf: wieder erscheinen z. T. die Stufen, die P. Albert für Kunst herausgehoben hatte. Ein tieferes Studium beider Aufsätze enthält eine Fülle von Wechselbeziehungen. — Harmonisch fügt sich die Musikgeschichte auf dem Boden der katholischen Reformation von Dr. Max Flüeler, Rickenbach-Schwyz, ein: eine treffliche Studie, die viele neue Gesichtspunkte bietet. — Endlich tritt am Schlusse des langen Friedensweges ein echter Harfner ein und fast die Grundakkorde und Leitmotive des Ganzen in die Symphonie: Christus, die Wahrheit, der Weg und das Leben: die Klänge rauschen der Gegenwarts- und Zukunftsarbeit entgegen: Auswirkungen und Folgerungen.

So erbaut sich ein Ganzes. Vielleicht hätte ab und zu einmal ein Verzicht auf eine Ueberfülle von Einzelheiten in der einen oder anderen Gabe die Hauptlinien noch plastischer herausgehoben. Doch solch' kleine Wünsche haben wenig zu bedeuten gegenüber der sachlichen Abrundung der einzelnen Gaben und der grossen Wirkung des Ganzen.

Das ist ein Bild des Buches. Dringend eingeladen zur Mitarbeit am Buche, mussten wir wegen eigenen umfangreichen literarischen Arbeiten ablehnen. Um so mehr wird es uns freuen, hier ein wenig mitgeholfen zu haben, dem fruchtbaren Buche die Wege zu bahnen.

A. M.

Die Kunst predigt im Weltkrieg.

Der heilige Franz von Assisi, von Fritz Kunz², mit Text von Heinrich Federer. Der Kölsche Verlag hat mitten im Weltkrieg Hervorragendes geleistet. Und mit dieser Gabe spendet er ein unvergleichlich schönes Friedenswerk. Treffend bemerkt Federer im Vorwort der zweiten Auflage: „Das ist eben das falsche Gesicht und Schauen von uns Modernen: ein Heiliger wie Franz müsse seinen Tag, seine Zeit, ach, überhaupt einen Tag und eine Zeit fliehen. Ihr Böses ja. Ihr Gutes nein. Und ihr Gleichgültiges am wenigsten; denn gerade das ins Beste kehren, ist der Heiligen vornehmste Heiligkeit.“ Als ich jüngst mit einem schier 90jährigen Künstler zusammensass, betrachteten wir das Franziskus-Idyll in der Kunz'schen Bildergalerie. Scharf lieben sich matt und doch leuchtend rot verklärt, die von Kunz selbst erlebten Sabinerberge vom Horizont und aus dem weiten Luftraum ab, der sie von dem im öden Felsgestein sitzenden Franziskus trennt. Der scheidende Abend hat die kalten Blöcke violett angeglüht. Unermessliche Stille! Blaue Disteln und Eryngien und rotes Heidekraut spriesst zwischen den Steinen hervor: die Blumen wollen mit Franziskus reden. Aber die Vögelein sind ihnen zugekommen. Von allen Seiten fliegen und kriechen sie hart über den Boden, über die Steine dahin — Franziskus zu. Der Heilige sitzt gegen den Rand des Bildes auf einer der Felsstufen. Asketisches Gepräge trägt die Gegend, die den Asketen umgibt: aber der Gegend Gepräge und des Heiligen Gestalt sind verklärt. Scharf und schier senkrecht hebt sich der Oberkörper von der Gegend ab — will der Maler nicht sagen: der Geist beherrscht hier den Leib? Sanft ist das Haupt geneigt, das hagere, ernste, aber doch verklärte Gesicht, im Halbprofil gemalt, das braune Franziskuskleid mit dem weissen Gürtel, Haltung und Blick, verkünden überwältigend die Demut des weltbesiegenden Mannes und die Starkmut der Liebe des Gottbesitzers. Ein Stieglitzvögelein sitzt dem Heiligen, dessen Hände auf dem Schosse ruhen, auf sanft erhobenem Zeigefinger. Franziskus redet mit der Schwester Vögelein: aber seine Seele ruht selig in Gott:

die Wellen seines Wanderfriedens spülen bereits an die Strandränder des ewigen Besitzfriedens. Da weitet und breitet sich das Kunz'sche Bild und stellt sich wie eine Insel mitten in die Blutströme der Welt und die Felsblöcke, auf denen Franziskus sitzt, und die Steine fangen an zu schreien, zu rufen und zu reden: es gibt noch einen Boden des internationalen und menschlichen Vertrauens: *relinquitur Sabbatismus populo Dei* — es ist noch eine *Sabbatruh'* für das Volk Gottes vorhanden: machet ernst mit dem Glauben an den ewigen Sabbat und ein Friedenssabbat wird auch für diese Erde anbrechen. So verstehen wir Kunz und seine Eigenart. Der 90jährige Maler, mit dem ich die Kunz'schen Bilder betrachtete, meinte: „Kunst ist ganz in die tiefe Auffassung der mittelalterlichen Maler eingedrungen: ja vielfach hat er sie übertroffen“. Diese Beziehung namentlich zu Giotto hebt unter voller Würdigung des Künstlers Kunz Heinrich Federer im Text in vorzüglicher Weise heraus. Ueberhaupt hat der prächtige Text Federers einen doppelten Vorzug: er hilft uns, den Künstler Kunz nahe zu bringen, und er stellt mit Kunz den grossen Heiligen Franziskus mitten in die moderne Welt und in die Seelen. Text, Bilder, Buchschmuck stehen in innigem Einklang.

A. M.

Das Denkmal der Apostel an der appischen Strasse.*

Die Basilika des hl. Sebastian an der Via Appia ist eines jener römischen Denkmäler, welches durch eine Reihe von Jahrhunderten ihre Schätze bewahren konnten, zum grössten Teil unter der Erde verborgen.

Was uns die Basilika des hl. Sebastian noch teurer und interessanter macht, das ist die Ueberlieferung, welche behauptet, dass daselbst die sterblichen Ueberreste der hl. Petrus und Paulus ihre zeitweilige Ruhestätte gefunden, nämlich in der valerianischen Verfolgung im Jahre 258. Die Kirche selbst trug bei ihrer Erbauung den Namen „Basilika der Apostel“. Schon seit Jahrzehnten wurden die Ausgrabungen betrieben, aber ohne nennenswerten Erfolg, weil man sie nicht gründlich genug vornahm.

Vor drei Jahren nun gab die päpstliche Kommission für christliche Archäologie hochw. Hrn. Dr. Paul Styger aus Schwyz die Erlaubnis, Ausgrabungen vornehmen zu dürfen.

Die rastlose und gründliche Arbeit des jungen Schweizer Gelehrten war von einem überraschenden und hochbedeutsamen Erfolge gekrönt.

Hr. Dr. P. Styger hat seine Entdeckungen, die mühevollen Wege, auf denen er dazu gekommen und sein wohlgedachtes Urteil über all das Gefundene in einem schönen Werke veröffentlicht. Das Buch von 114 Seiten in Klein-Folio ist mit 61 Abbildungen im Texte versehen und dazu bietet es noch 26 ganzseitige, für einen Archäologen höchst interessante Tafeln und Pläne der Kirche San Sebastiano und der Inschriften und der Wandmalereien, nach Zeichnungen des Verfassers und nach photographischen Aufnahmen. Die Herstellungs-

*) Il Monumento Apostolico della Via Appia. Dissertazione letta alla Pontificia Accademia Romana di Archeologia dal Rev. Dott. Paolo Styger, il 29 Aprile 1916.

Alle folgenden Angaben sind diesem Werke entnommen oder entstammen mündlichen Mitteilungen des Verfassers.

kosten des Buches — ca. 16,000 Fr. — hat Papst Benedikt XV. selbst bestritten.

Und nun die Entdeckungen selber.

Davon handelt das Buch in drei Teilen.

1. Die Gräber des Untergrundes der Kirche.

Gleich am Anfange der Ausgrabungen stellte es sich heraus, dass San Sebastiano ursprünglich eine Gräberbasilika war. Unter dem Fussboden der Kirche fanden sich in einer Tiefe von stellenweise 5 bis 7 Metern nicht weniger als 148 Gräber, meistens Mauergräber, aber auch in Stein gehauene Sarkophage. Besonders wichtig sind drei Sarkophage unter dem Eingang der Kirche. Die Untersuchungen über diesen Sarkophag gingen etwas langsam voran und sind noch nicht abgeschlossen, da sie einer fünfgliedrigen Kommission anvertraut sind, und eine solche fünfköpfige Untersuchungsbehörde auf einen Tag und auf eine Stunde zusammenzubringen, hält auch in Rom schwer. Unterdessen ruht der Sarkophag sicher verschlossen unter päpstlichem Siegel.

Wie aus den Inschriften der Gräber und Sarkophage hervorgeht, datieren die Gräber aus der nachkonstantinischen Zeit, aus dem 4. und 5. Jahrhundert.

2. Die Memoria Apostolorum mit ihren Inschriften.

Die Gräber und Sarkophage wurden zum grössten Teile weggehoben und Hr. Dr. Styger stiess in einer Tiefe von 2 bis 4 Metern unter dem ursprünglichen Fussboden auf eine neue Bauanlage, welche dem 3. Jahrhundert entstammt und zur Memoria Apostolorum gehört.

Memoria oder cella memoriae hiess im Altertum — es gibt deren in Rom und Italien und Afrika über hundert — eine Begräbnisstätte mit dem *cubiculum superius* oder über der Erde, wo sich die Verwandten und Freunde der Verstorbenen einfanden *ad confrequentandum memoriam quiescentium* und mit dem *cubiculum inferius* oder unter der Erde, wo der Leib der Verstorbenen ruhte.

Die in San Sebastiano aufgefundene Cella Memoriae Apostolorum hat nun mehrere Räume.

Den ersten Raum — er befindet sich im hinteren Teile des Langschiffes und hat eine Ausdehnung von ca. 50 Quadratmetern — nennt Dr. Styger *triclia* — von *triclinium* — Speisesaal. Aus dem Material und der Bauart der Mauern wird der Nachweis erbracht, dass die *Triclia* nur um die Mitte des 3. Jahrhunderts errichtet worden sein kann.

Das Interessanteste und Wichtigste an diesen Mauern sind aber die *graphiti*, die Inschriften, die sich in grosser Zahl an ihnen befinden, Inschriften von Besuchern, frommen Pilgern, welche hier die hl. Apostel Petrus und Paulus anriefen. Daraus erklärt sich auch, warum San Sebastiano im Altertum auch *Basilica Apostolorum* hiess. Die Mauern der *triclia* sind ganz überdeckt von solchen Inschriften von verschiedenster Hand. Zum Verständnis mancher dieser Inschriften ist festzuhalten, dass die *triclia* ein Erfrischungsraum war, in dem die Pilger eine Art Toten-Agape zu Ehren der hl. Fürstapostel gehalten.

Einige bezeichnende Inschriften mögen hier folgen:
 z. B.: Paule ed Petre petite pro Victore.
 oder: Petro et Paulo Tomius Coelius refrigerium feci
 (habe mich erfrischt).
 oder: At Paulum et Petrum refrigeravi.
 oder: Dalmatius Botum is promisit refrigerium.
 ferner: Paule Petre in mente habete Sozomenum et tu
 qui legis.
 und: Petre et Paule subvenite Primitivo peccatori.
 endlich: Paulae Petre in orationes bostras nos in mente
 abete et plures.

Die vorkommenden originellen Schreibfehler zu korrigieren, sei dem Leser überlassen.

Nicht alle Inschriften sind so klar wie die angeführten. Manche sind verstümmelt und werden wohl für immer auch der scharfsinnigsten Interpretation dunkel und rätselhaft bleiben.

Aus der Form der Buchstaben allein das Alter einer Inschrift zu bestimmen, ist stets gewagt. Das Fehlen jedes konstantinischen Monogrammes und der Λ und Ω weist darauf hin, dass die trichia schon im zweiten Dezennium des 4. Jahrhunderts nicht mehr besucht wurde. Das deutet darauf hin, dass in dieser Zeit über der trichia die Basilica Apostolorum erbaut wurde.

Der zweite Raum der Memoria Apostolorum, Hr. Dr. Styger nennt ihn cortile, ist der trichia vorgelegt gegen den Chor der Kirche hin; er misst etwa 150 Quadratmeter. Dieser Hof war wohl ebenfalls zum Aufenthalt der Pilger, vielleicht zu gottesdienstlichen Funktionen, bestimmt und befindet sich ca. 5 Meter unter dem Boden der Basilika.

Die dritte und wohl verheissungsvollste Entdeckung in diesem Untergrunde der Basilika ist eine Treppe, die links von diesem cortile aus ca. 8 Meter hinunter in die Tiefe führt. Da steht nun Hr. Dr. Styger mit den Ausgrabungen vor dem cubiculum inferius, dem unterirdischen Raume, in dem die hl. Gebeine der Apostelfürsten während der valerianischen Verfolgung zeitweilig geruht.

Wie wird nun diese Grabkapelle aussehen? Etwa ähnlich der Papstgruft in San Callist, mit alten, sinnreichen Malereien? Gespannt sieht man den weiteren Grabungen entgegen.

3. Einen dritten Teil von Altertümern, heidnische Privat-Begräbnisstätten (Columbarien) und Villen haben die Ausgrabungen an der rechten Langseite der Basilika zu Tage gefördert. Sie stammen aus dem 1. und 2. nachchristlichen Jahrhundert und enthalten vielfach recht feine und zierliche Malereien. Mehrere dieser Villen, die sich um den Chor der Kirche lagern, sind noch auszugraben.

Es ist begreiflich, dass alle diese Ausgrabungen in und ausserhalb Rom grosses Aufsehen und Interesse erregen. Handelt es sich doch um das älteste monumentale Denkmal, das Rom und die ganze christliche Welt besitzt von den hl. Fürstaposteln Petrus und Paulus. Schon was ans Licht gezogen, ist beträchtlich, und noch mehr wird vielleicht der Abschluss der Ausgrabungen bringen. Möge es Hrn. Dr. Styger beschieden sein, sie in ruhigeren Zeiten zu vollenden. Vorläufig,

solange der Krieg wütet und den Menschen die bessere Einsicht raubt, ist jedoch nicht daran zu denken.

Wer Interesse an Dr. Stygers Werk hat, mag sich an die Redaktion der „Kirchen-Zeitung“ wenden, welche seinen Wunsch gütigst weiter leiten wird. Das einzige Exemplar, das bis dahin über resp. durch die Alpen gekommen, ist dasjenige, welches dem Schreiber dieser Zeilen vorliegt.

Anfangs September hat Hr. Dr. Styger in der marianischen Priesterkonferenz in Baden über seine Ausgrabungen ein aufklärendes Referat gehalten an der Hand von Lichtbildern, das wohl auch anderswo gern mit Nutzen angehört würde.

Im Verlaufe des Winters wird Hr. Dr. Styger einen kürzeren deutschen Bericht über seine Ausgrabungen durch den Druck auch weiteren Kreisen zugänglich machen.

V. J.

Totentafel.

Am 27. September starb in Olten der hochw. Herr Josef Pankraz Schoch, Pfarresignat. 24 Jahre vorher hatte er die steinige Pfarrei Lostorf betreut und einen Kreuzweg begangen, wie er nicht manchem seiner Amtsbrüder beschieden ist.

Anno 1863 als Bauernbub geboren in Oberwangen, Thurgau, kam er an die Gymnasien in Schwyz und Einsiedeln und dann an die Universität Würzburg unter den Professoren Hettinger und Hergenröther. Diese zwei, besonders der erste, hatten im jungen Schweizer den Sinn für exaktes Studium erschlossen, aber Unverstand und Kleinlichkeit hielten ihn vom Weiterstudium ab, wenn auch sein sehnlichster Wunsch dahin ging, den Dr. zu machen und sich auf eine Professur vorzubereiten. Noch vor einiger Zeit meinte er, er hätte nie so recht zum Pfarrer gepasst, ein Lehrstuhl wäre immer sein Ideal gewesen.

Von der Universität weg zog er nach Wallenstatt als Sekundarlehrer und erst nach einem Jahr ins Seminar nach Luzern unter Bischof Eugenius und unter dem damaligen Regens Haas sel.

Nach der Primiz im Jahre 1881 versah er verschiedene Stellen, zuerst in Schaffhausen, dann in Tobel, dann als Hilfspriester in Fischingen. Die Jahre 1882—86 sahen ihn als Pfarrer in Ramsen. Der Höhepunkt seiner Tätigkeit war in Dittingen und Lostorf.

Pfarrer Schoch war mehr eine Künstlernatur. Malerei, Zeichnen, Naturstudium waren seine Lieblingsfächer. Ein Spaziergang mit ihm über Wiesen und Fluren war ein Hochgenuss. Er kannte alle Pflanzen und Pflänzlein und ihre geheimen Heilkräfte. Er war ein Freund seiner Freunde, aber scharf und herb, wo er Falschheit vermutete. Seine Gastfreundlichkeit war abrahamitisch. Wenige verstanden ihn und noch weniger vertraute er sich an. Frohsinn war eine Goldader seines Gemütes und doch war er ein Einsamer. D.

Trau, schau, wem.

Da und dort werden von „Ordensleuten“, „Schwestern“ und „Brüdern“, Al-

mosen gesammelt. Es sei darauf aufmerksam gemacht, dass nach dem Dekret „Singulari quidem“ vom 27. März 1896 (s. „Kirchenzeitung“, 1910, S. 348) Almosensammelnde Ordensleute hiezu der Erlaubnis ihres Bischofs und des Bischofs der Diözese, in der sie sammeln, bedürfen. Schwestern speziell dürfen nur zu zweien kollektieren.

Man verlange also von solchen Personen den amtlichen Ausweis. Falls sie einen solchen nicht vorweisen können, weise man sie ab und Sorge durch Anzeige, zunächst bei den massgebenden kirchlichen Behörden, dass Aergernis und Unfug verhindert werde.

Aplogetisch-Geschichtliches.

Soeben bringt das „Vaterland“ (Nr. 261) eine wertvolle Auseinandersetzung zur Angelegenheit der Oechsli'schen Geschichtsschulbuch-Frage und Dr. Oechsli's Selbstverteidigung in der „Neuen Zürcher Zeitung“ von dem Professor der Kirchengeschichte an der Theologischen Fakultät in Luzern, W. Schnyder, auf die wir noch besonders aufmerksam machen. A. M.

Kirchenamtlicher Anzeiger für das Bistum Basel.

Vakante Pfarreien und Pfründen.

Diessenhofen, Kt. Thurgau, Kaplanei, vakant durch Wahl des bisherigen HH. Kapl. Kressbach

als Kaplan nach Sarmenstorf. Besoldung Fr. 2300.—. Nenzlingen, Laufenthal, Kt. Bern, verwaiste Pfarrei seit der Resignation und dem Tode des bisherigen Administrators Karl Ulrich sel. Besoldung Fr. 1800.—. Bärschwil, Laufenthal, Kt. Solothurn, vakant durch plötzlichen Tod des bisherigen Pfarrers, Alb. Hänggi sel. Besoldung Fr. 1800.—. Gempfen, Kt. Solothurn, vakant durch Wahl des bisherigen Administrators C. Jaggy als Pfarrer von Wahlen. Besoldung Fr. 2000.—.

Bewerber wollen sich bis zum 15. November nächsthin bei der bischöfl. Kanzlei anmelden.

Solothurn, den 5. November 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Dagmersellen Fr. 35, Montfaucon 12, Pleigne 6, Jona 15, Stein (Aarg.) 20, Wetzstalden 28.30, Vitznau 11, Aarau 15, Neuenkirch 50, Beinwil (Aarg.) 40, Leibstadt 42, Buix 50.
2. Für Kirchenbauten in der Diaspora: Walchwil Fr. 23.75, Kleinwangen 23, Luthern 60.
3. Für das h. Land: Steckborn Fr. 10, Würenlos 15, Montfaucon 17, Pleigne 7.15, Stein (Aargau) 20, Aarau 15, Malters 34.
4. Für den Peterspfennig: Sissach Fr. 8, Luzern (Hofkirche) 120, Montfaucon 15, Pleigne 4.15, Stein (Aargau) 20, Aarau 15, Bischöfliches Commissariat Luzern 215 80, Malters 34.
5. Für die Sklavenmission: Montfaucon Fr. 15, Pleigne 6, Stein (Aargau) 20, Aarau 15.
6. Für das Seminar: Montfaucon Fr. 18, Jona 15, Stein (Aarg.) 20, Aarau 15, Malters 40.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 5. November 1917.

Die bischöfliche Kanzlei.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 11 Cts. Vierteljähr. Inserate: 17 Cts.
Halb " : 13 " Einzelne " : 22 "
* Beziehungsweise 26 mal. * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.10 pro Zeile
Ab 1. Juli 1916 10% Aufschlag für neue Aufträge.
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten - Annahme spätestens Dienstag morgens.

Das Männerapostolat

Seine Bedeutung und praktische Ausgestaltung in der Jetztzeit

Zugleich ein kleiner Beitrag zur Geschichte der Seelsorge
:: im 20. Jahrhundert ::

Von

Dr. Hermann Sträter

Pfarrer an St. Joseph in Krefeld
80 (XII u. 168 S.) M 2.40
Soeben erschienen

Die Einrichtung des Männerapostolats bezweckt, die Männerwelt auf dem Boden der Herz Jesu-Verehrung für die monatliche Kommunion zu gewinnen. Der Verfasser des Büchleins steht mitten in dieser Arbeit und gibt hier seine Erfahrungen und Vorschläge zur allgemeinen Kenntnis, was zur Förderung der vorgesteckten Ziele reichlich beitragen wird. Die Abfassung der Schrift ist in solchem Masse gelungen, dass die Kölner Erzbischöfliche Behörde sie mit einem Preise bedacht hat.

Verlag von Herder zu Freiburg im Br.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Standesgebethbücher

von P. Ambros Zürcher, Diakon:

Kinderglück!

Jugendglück!

Das wahre Eheglück!

Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Carl Sautier & Cie. in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfehlen sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

MESSWEIN

stets prima Qualitäten

J. Fuchs-Weiss, Zug.

beeidigter Messweinelieferant.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert, fein präpariert, p. Kg.
v. Fr. 3.— b. Fr. 3.— empfiehl.

Anton Achermann,
Stiftsakristan, Luzern.

Haushälterin

gesetzten Alters, zuverlässig und tüchtig in Küche, Haushalt u. Garten, wünscht sich baldigst zu verändern. Referenzen zu Diensten.

Offerten unter Chiffre Ge 8517 Y an PUBLICITAS A. G. Bern.

Lustre électrique

pour église renaissance, est demandé.
Offres au bureau du journal sous chiffres A 252.

Einfache, brave Tochter, gesetzten Alters, welche mit den Hausgeschäften vertraut ist, wünscht Stelle zu einem geistlichen Herrn, eventuell vorübergehend zur Aushilfe bei einer tüchtigen, älteren Haushälterin.

Offerten unt. A. B. an d. Expedition.

Erstkommunionbücher.

Eckardt:

Mein Kommuniontag.

P. A. Zürcher:

Der gute Erstkommunikant.

Pfarrer Wipfli:

Jesus Dir leb ich.

Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Schreibpapier in jeder Qualität bei
Räber & Cie.

Franz Weiss, Stadtpf. Tiefer und Treuer

Schriften zur religiösen Verinnerlichung und Erneuerung

Ausgezeichnet durch ein päpstliches Schreiben und zahlreiche bischöfliche Empfehlungen

1. Bd.: Der katholische Glaube als Religion der Innerlichkeit

2. „ Jesus unter uns

3. „ Kirche und Kirchlichkeit

4. „ Verdemütigung und Versöhnung in der Beicht

5. „ Belebung u. Beseligung in der Kommunion

6. „ Jesu Leiden und unser Leiden

7. „ Jesu Reichsverfassung

8. „ Jesu Reichsprogramm

9. „ Jesu Reichsgebet

Jeder Band broschiert 95 Cts.

gebunden Frs. 1.50

Durch alle Buchhandlungen

Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.

Einsiedeln

Waldshut, Köln a. Rh., Straßburg i. E.

Kirchenblumen

liefert in jeder Ausführung

Th. Vogt, Blumenfabrik

Niederlenz.

Zeitgemässe hervorragende Neuerscheinung

Soeben ist zur Ausgabe gekommen:

Kirche und Reformation

Aufblühendes katholisches Leben im 16. und 17. Jahrhundert.

Unter Mitwirkung von L. von Pastor, W. Schnyder, L. Schneller, B. Egger, J. P. Kirsch, J. Beck, A. Freytag, H. Aebischer, J. Stiglmayr, L. Fonk, A. Gisler, M. Künzle, M. Knar, W. Oehl, A. Kuhn, M. Flueler, F. Weiss, im Auftrage des vorbereitenden Ausschusses herausgegeben von

Dr. Joseph Scheuber, Professor am Kollegium Maria Hilf in Schwyz.

Ein stattlicher Band mit einem umfassenden Namen- und Sachverzeichnis. VIII und 816 Seiten, gr. in 8°. Broschiert Fr. 12.50. In Original-Einband Fr. 15.—

Während rings an unseren Landesmarken der Weltkrieg tobt, haben hervorragende Geistliche des katholischen Schweizerlandes durch Herausgabe des vorstehenden Buches der katholischen Welt ein Werk geschenkt, das die Priester und gläubigen Katholiken mit neuer Zuversicht für die gegenwärtigen und kommenden Zeiten erfüllt und für die Jahrhundertfeiern der „Reformation“ Katholiken wie Andersgläubige instand setzt, gerecht und billig zu würdigen, was in den verschiedenen Ländern die katholische Kirche während des 16. und 17. Jahrhunderts geleistet hat. Verschiedene Schriftsteller schildern darin auf Grund wissenschaftlicher Ergebnisse, aber ohne gelehrten Aufwand in gefälliger Form für weitere Kreise: Die Heiligen jener Zeit, die Reformbestrebungen des Papsttums, das Trienter Konzil, die katholische Theologie, die Sorge um die Heilige Schrift, die Seelsorge, die Kanzelberedbarkeit, Orden und Kongregationen, Missionen, Unterricht und Erziehung, Verhältnis zwischen Staat und Kirche, Armen- und Krankenpflege, die geschichtlichen Studien, die bildende Kunst, Literatur, und Musik.

Ein origineller Gedanke, einmal die katholische Reformation im 16. und 17. Jahrhundert zum Gegenstand zusammenhängender Studien zu machen. Diese Zeit bietet so viele Lichtseiten, dass man die düstern Bilder der damaligen katholikenfeindlichen Umwälzungen leicht vergessen kann.

JH 5536 B

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Verlagsanstalt **Benziger & Co., A. G.**, Einsiedeln, Waldshut, Köln a. Rh., Strassburg i. Els.

Hier zeigt sich so recht die unerschöpfliche Lebenskraft unserer Kirche. Die Reform an Haupt und Gliedern, auf einmal war sie da. Die Kirche wieder eine Mutter vieler und grosser Heiliger. Damit ist doch wahrhaftig genug gesagt. Und während das Gold der alten Glaubenslehre gegen alle Fälschungsversuche sichergestellt wurde, begann auf allen Gebieten der geistigen Kultur ein so mächtiger Aufschwung, dass jene Zeit zu den Glanzperioden der Kirche gezählt werden darf.

Man muss eben den Blick auf die gesamte katholische Welt richten, wenn man das Wirken der katholischen Kirche jener Zeit richtig erfassen will. Das ist denn auch in diesem Buche geschehen.

Ein weiterer Vorzug. Der Stoff ist so reichhaltig, dass die Verfasser von der Polemik ruhig absehen konnten. Sie wussten wirklich trotz aller Betonung der katholischen u. geschichtlichen Wahrheit alles zu vermeiden, was mit Grund von Andersgläubigen als Befehdung oder als Störung des konfessionellen Friedens aufgefasst werden könnte.

Mit ungetrühter Freude wird darum jeder in diesem Buche lesen, das über die Tagesliteratur hoch hinausragt und ein Werk von dauerndem Werte ist. Redner finden darin eine Fülle interessantesten Stoffes zu zeitgemässen Vorträgen in katholischen Vereinen. In keiner Bibliothek, vorab in keiner katholischen Bibliothek, darf dieses vortreffliche Monumentalwerk fehlen.

Das Schneider-Atelier
des Missionshauses Bethlehem Immensee
liefert

Priester-Kleidungen

in jeder Form nach Mass bei vorzüglicher Ausführung.
Schöne Auswahl in schwarzen Stoffen. Bescheidene Preise.

Paramente und Fahnen

eigenen Ateliers kunstgerecht und solid gearbeitet,
sowie alle kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppiche etc.

liefern sehr preiswert

Schaedler & Co., Anstalt für
kirchl. Kunst

Langgass - St. Gallen

Vorzügliche Referenzen zu Diensten.

Der beliebte Fahrplan

„Moment“

Gültig vom 22. Oktober 1917 bis auf weiteres
ist erschienen

Preis 35 Cts.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

KURER & Cie. in Wil

Kanton
St. Gallen

Casein
Stolen
Pluviale
Spitzen
Teppiche
Blumen
Reparaturen

Anstalt für kirchl. Kunst

empfehlen sich für Lieferung
ihrer solid und kunstgerecht in
eigenen Ateliers hergestellten

Paramente

und Fahnen

wie auch aller kirchlichen Ge-
fässe, Metallgeräte etc.

Offerten, Kataloge u. Muster
stehen kostenlos zur Verfügung.

Kelche
Monstranzen
Leuchter
Lampen
Statuen
Gemälde
Stationen

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente
liegt bei Herrn Anton Achermann, Stifftsakristan in
Luzern zur Besichtigung auf und kann zu unseren Original-
preisen auch dort bezogen werden.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für
kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von solid und
kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

Eine schöne Auswahl unserer Kirchenparamente kann stets
in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung Räber & Cie. in
Luzern besichtigt und zu Originalpreisen bezogen werden.

Inserate haben sichersten
Erfolg in der

„Kirchenzeitung“